

DDR –JUGEND UND STAATSSICHERHEIT

Jugendliche als IM der Stasi –Täter oder Opfer?

Einleitung

Eine Identität, zwei Identitäten; keine Identität
Eine Tat, täglich –täglich, ich gegen mich
Lach ich vor mir, schrei ich hinter mir, wein ich neben mir
Sterb ich in mir, sterb ich an mir, oder bin ich schon
Wer schreibt dann?

06.11.04 nach der Aufführung des Stücks „Beschädigte Seelen“ in Staßfurt steht ein Mann in der 5.Reihe 7.Sitzplatz von rechts auf +sagt, dass es Jugend- Stasi- Spitzel in der DDR niemals gegeben hätte, dass es alles übertrieben worden sei!!!!

Aber zeigt dieses Gedicht eines ehemaligen jugendlichen IM nicht die Wahrheit? Ein kleines Stückchen Wahrheit über die DDR, die heute nicht nur durch die Erfahrungen unserer Eltern nachwirkt! Nun es zeigt uns besonders, dass Kinder und Jugendliche nicht nur Nachfahren eines für die damalige Regierung idealen Systems waren, sondern auch Feinde und eventuelle Spitzel, welche unbedingt in ihrer freien Entfaltung gehindert werden mussten. Ein Leben zwischen Widerstand und Anpassung. So stellt sich die Frage: Waren nun Jugendliche als IM der Stasi Täter oder Opfer, Subjekt oder Objekt? Damit kein falscher Eindruck entsteht, möchte ich sagen, dass meine nun folgenden Worte nicht repräsentativ für d a s Leben in d e r DDR stehen, sondern nur Einblicke geben sollen in eine andere Welt des "Jugendlich- Seins" in der DDR ohne Nostalgie und Verklärung!!!!

Erich Mielke und das MFS- Ministerium für Staatssicherheit

In der DDR gab es wohl kaum eine gefürchteter und -respektiertere Institution als das Ministerium für Staatssicherheit, kurz "Stasi", der sogenannte Geheimdienst der DDR. 1950 gegründet war es das wichtigste Überwachungs- und Repressionsinstrument der SED und besaß bei seinem Ende 1989 etwa 91.000 hauptamtliche und zuletzt 175.000 Inoffizielle Mitarbeiter. Man sprach von einem „seelischen Ausschwitz“, das die Gesellschaft bis ins innerste vergiftete. Die Schreckensvision von der totalen Kontrolle des Individuums waren Alltagsrealität geworden. Das Mfs - eine tausendarmige Krake, die selbst die entlegensten Winkel der DDR-Gesellschaft ausleuchtete, der nichts verborgen blieb, das waffenstarrende Schild und Schwert der Partei, im Volksmund auch Horch und Guck genannt. Es agierte faktisch unkontrolliert in einem rechtsfreien Raum und nahm durch das flächendeckende Überwachungsnetz mit großem Aufwand Postkontrollen und Telefonüberwachungen vor. Neben der sehr effektiven Auslandsaufklärung richteten sich die Aktivitäten der Abwehr hauptsächlich gegen Andersdenkende im eigenen Land, gegen sogenannte "feindlich-negative" Kräfte. Diese Aufgabenstellung rückte vor allem Bürgerrechtler, kirchliche und ökologische Gruppen, kritische Künstler, aber auch Ausreisewillige ins Zentrum der Bespitzelung und Repressalien des MfS. Denn Oppositionelles, widerständiges oder auch nur abweichendes Verhalten wurde kriminalisiert. Die Ereignisse von 1953 und 1968, dramatische Fluchtversuche über die innerdeutsche Grenze, später das Erstarken emanzipatorischer, politischer Gruppen unter dem Dach der Kirche oder der Freikauf politischer Häftlinge boten immer wieder Handlungsfelder für die Geheimpolizei der DDR. Der Geheimdienst reagierte nach 1976 mit der Psychologisierung seiner Methoden und erklärte große Teile der eigenen Bevölkerung zum "Feind". Dabei nahm das Ausmaß und die Art der Aktivitäten gegen die eigene Bevölkerung immer monströsere Formen an. Synonym für die Stasi war der Name Erich Mielke. Der „Mann, der die Stasi war“, wie man sagte oder der „*Stalinist reinsten Wassers*“,

ohne den eine DDR wohl heute nicht mehr vorstellbar ist. Von 1957 bis 1989 Minister für Staatssicherheit wandelte er, als fanatischer, roboterartiger Exekuteur der SED Beschlüsse das Mfs zur mächtigsten Institution der DDR wandelte. Durch die Angst, die "Feinde des Sozialismus" seien am Werk, wird "Wer ist wer?" zur Hauptfrage seiner Tätigkeit und er beginnt den "Sicherheitsapparat" stärker auszubauen, die DDR und das Ausland immer noch perfekter zu überwachen.

DDR - Jugend und Staatssicherheit

Dies erforderte vor allem die Organisierung eines lückenlosen inoffiziellen Netzes, denn für Mielke war die „entscheidende Waffe der Kundschafter im Lager des Feindes, der IM, der Verbündete der Kämpfer an der unsichtbaren Front.“ So sollten auch 14 bis 18 als IM befähigt werden „operativ bedeutsamen Personen, unter die Haut zu kriechen und ins Herz zu blicken.“ Operativ bedeutsam, das waren in diesem Fall vor allem Jugendliche, denn durch Rock und Beat der 60er wurde nicht nur das Musikverständnis im Osten, sondern auch ihr äußeres Erscheinungsbild geformt. Diesem antibürgerlichen und nichtkonformen Äußeren vieler Kinder und Jugendlicher begegnete die SED-Führung mit Unsicherheit, Unverständnis und Misstrauen. Junge Menschen galten als besonders leicht verführbar und als anfällig für westliche Moden, westliches Gedankengut und westliche Ideologien, kurz: für „feindlich-negative“ Denkweisen. Während anständiges Verhalten im Sinne der „soz. Moral“ in Schule, Universität und Beruf belohnt wurde, verfolgte die Stasi im Auftrag der SED scheinbar gesellschaftswidriges, nichtkonformes Verhalten mit versteckten oder offenen Repressionen. Ziel war „die Bekämpfung der politisch ideologischen Diversion und Untergrundtätigkeit unter jugendlichen Personenkreisen in der DDR“. So wurde beschlossen, Kinder und Jugendliche unterhalb des 18. Lebensjahres als Inoffizielle Mitarbeiter (IM) für die Stasi zu werben, um die sogenannte „Feindtätigkeit“ der Jugendlichen zu unterbinden und „wirksame vorbeugende Abwehrmaßnahmen“ einzuleiten. Eigens dafür wurde 1972 eine als juristische Fakultät getarnte, Mfs- eigene - Hochschule in Potsdam errichtet, die die Denkfabrik für die psychische Kriegsführung gegen die eigene Bevölkerung darstellt. Hier werden Führungsoffiziere für jugendliche IMs in operativer Psychologie und Kriminalistik geschult. Sie lernen wie man bei der Rekrutierung von Jugendlichen Vertrauen systematisch gewinnt, anwendet und zerstört. Heute kann davon ausgegangen werden, dass zwischen 12.000 bis 18.000 Kinder und Jugendliche unterhalb des 21. Lebensjahres inoffiziell als Mitarbeiter für die Stasi arbeiteten. Jedoch stand das Mfs bei der Umsetzung des Plans nicht allein. Es konnte sich auf sogenannte „Partner des politisch- operativen Zusammenwirkens“ in den Schulen, in Jugendeinrichtungen, in der Freien Deutschen Jugend (FDJ) und der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) verlassen. Zur Rekrutierung des Nachwuchses wurden diese bewusst genutzt. Über Schulleitung und Fachlehrer wurden Listen erstellt, welche Schüler für den Dienst überhaupt in Frage kamen aufgrund ihrer politischen Haltung, den schulischen Leistungen, u.a... Häufig wurde hierbei auch der Weg über die Unterlagen der Nationalen Volksarmee (NVA) genutzt. So wertete die Stasi bei der Vorauswahl von Jugendlichen der 7. Klasse für den Armeedienst die von der Armee gewonnenen Informationen aus und nutzten dieses Wissen für sich. Die ersten Kontaktgespräche fanden oft im Zimmer des Direktors statt. Argumentiert wurde häufig über die gute politische Einstellung des Schülers, über seine Leistungen oder über seine loyalen Eltern. Durch das gezielt eingesetzte Lob fühlte sich der Jugendliche als auserwählt und aus der Schülermasse gehoben. Dabei versuchte man die Schüler über eine scheinbare Werbung für die Armee, über die Betreuung kleiner Aufgaben oder über leichten Druck an den Stasi-Offizier zu binden und emotional zu fesseln. Oft betrug das Alter der Jugendlichen zur Zeit ihrer ersten Verpflichtung für den Dienst gerade einmal 14 Jahre und man versuchte in regelmäßigen

Abstände den Kontakt und auch die persönliche Beziehung durch kleine Geschenke oder Kinobesuche... zu pflegen. Eine weitere Variante der Anwerbung geschah über die direkte Einbindung in die Nationale Volksarmee. Dabei wurden bei der Auswahl für bestimmte Einheiten nur Personen ausgesucht, „die als geeignete Nachwuchskader für den Einsatz in anderen Diensteinheiten des Ministeriums für Staatssicherheit zu entwickeln sind.“ Was aber, so fragen wir uns heute, hat Jugendliche dazu bewogen, bei der Stasi mitzuarbeiten? Nun häufig ist es kein einzelner Grund der für die Zusammenarbeit ausschlaggebend war, sondern eine Kombination aus mehreren, die im Laufe der Zeit einer Veränderung unterlagen. Dabei arbeiteten IM's weniger aus politischer oder weltanschaulicher Überzeugung bei der Stasi oder aus dem Grund einer „Wiedergutmachungspflicht“ heraus bzw. eingeredeten Schuldgefühlen, weil sie Angst hatten für Tat bestraft zu werden, von der nur die Stasi wusste. Hier ging es um viel mehr! Es waren Menschen, Jugendliche, die aus einer zerrütteten Familie kamen, denen Vater oder Mutter fehlte, die Außenseiter waren. Sie handelten aus einem gewissen Geltungsbedürfnis heraus, weil sie hierdurch erst wahrgenommen wurden und Anerkennung fanden. So waren diese Menschen häufig unfähig, ein Angebot der Macht auszuschlagen. Oft waren sie so systemtreu erzogen, dass sie nicht gelernt hatten zu hinterfragen, denn „wer glaubt, der fragt nicht“. Für sie gab es keine moralischen Bedenken oder Skrupel, teilweise war es eine Ehre für sie mitarbeiten zu können. Natürlich wurden sie auch angezogen von den finanziellen oder ideellen Vorteilen, denn oft boten sich hierdurch erst Berufs- und Karrierechancen, die ihnen sonst versagt gewesen wären. Oft waren es auch Menschen, die in ihrer Persönlichkeit gespalten waren und gerade da spitzelten und verrieten, wo sie liebten. Menschen mit 2 Gesichtern, die enge Familie und Freunde verrieten, „um diese vor sich selbst zu schützen“. Sicherlich spielt in vielen Fällen auch die Androhung von Gewaltmaßnahmen und das so das bewußte Erzeugen von Angst eine wichtige Rolle.

Täter – Opfer - Problematik

Jedoch scheint die Mitarbeit an den Überwachungs- und Repressionspraktiken des Mfs auf den ersten Blick eine Frage nach Täter- oder Opferschaft irrelevant zu machen, denn hier wurde mitgeholfen, einzelne Lebensräume, ganze Biographien und sogar physische Existenzen zu zerstören, Freiheit und Individualität zu unterdrücken- eine Diktatur, der die freiwillige Gefolgschaft an vielen Stellen entglitt, am Leben zu erhalten. Mit Blick auf Jugendliche als IM wird allerdings schnell deutlich, dass die Sachlage komplizierter ist. Auch wenn man sagen muss, dass grundsätzlich zu allen Zeiten eine Verweigerung der IM-Tätigkeit und ein Ausstieg möglich war, indem z.B. den Werbungsgang verzögerte, da man sich nicht klar für oder gegen die Tätigkeit entschied oder da man sich später öffentlich zur Mitarbeit bekannte, keine Berichte mehr lieferte, oder nicht mehr zu den Treffen erschienen. Jedoch kannte man niemals die Konsequenzen dieser Entscheidung. Außerdem wurde die Mitarbeit in der Regel in einer schriftlichen Verpflichtung zugesichert und kann so als freiwillig bezeichnet werden. Trotzdem müssen wir sagen, dass sie eine Sozialisation durchliefen, die seit der Geburt durch kollektive Einbindung und Kontrolle des Einzelnen geprägt war. Außerdem wurde in der Erziehung vermittelt, dass Freiheits- und Schutzansprüche des Individuums keine leitenden Wertvorstellungen waren. Vielmehr wurde ihre Beschneidung im Interesse des vermeintlichen Gemeinschaftswohls, das eine Partei allein definierte, als praktisch notwendiges und moralisch richtiges Vorgehen vermittelt. Darüber hinaus wird deutlich, dass bei der Werbung von inoffiziellen Mitarbeitern das Mfs systematisch deren soziale und psychische Situation instrumentalisierte und dabei insbesondere die spezifische Situation von Jugendlichen ausnutzte. Hierzu gehören etwa die Erpressung auffälliger Jugendlicher (z.B. in Kreisen non-konformer Jugendkulturen), Tauschgeschäfte mit karrierewilligen Jugendlichen (Eröffnung von Perspektiven durch die

Mitarbeit, die sonst nicht bestanden) oder das Ausnutzen von jugendlichen Enthusiasmus für die Spitzeltätigkeit (bei denjenigen, die von „besseren Sache des Sozialismus überzeugt waren). Wir sehen, dass die Thematik äußerst kontrovers ist und für die Mitwirkung an der Gewaltausübung in Diktaturen generell gilt. Einerseits üben IM im konkreten Handeln Macht gegenüber den Bespitzelten aus und sind in diesem Sinne Täter, andererseits sind sie auch da immer „Opfer“, wo das Mfs seine Macht einsetzt, um sie vor dem Hintergrund der jeweiligen Situation und Persönlichkeit für seine Ziele gefügig zu machen. Dabei spiegeln sich die Folgen dieser IM- Tätigkeit heute im Leben dieser Betroffenen wieder. Platzangst, Verfolgungszustände und Tabletten- sowie Alkoholabhängigkeit beherrschen den Alltag. Durch die fortwährende Verstellung der Identität gelingt den wenigsten ein Leben im Gleichgewicht.

Schluß/ Fazit

Für mich sind diese Jugendlichen klare Opfer und ich will es mit den Worten von Jörn Mothes dem Autor des Buchs „Beschädigte Seelen“ begründen. Am wichtigsten Punkt ihrer Individualentwicklung wurde ihnen ein festes Wertesystem vorgegeben. Durch materielle Dinge stimuliert und durch das Gefühl wichtig zu sein, wurden sie verführt. Junge, unmündige Menschen wurden durch die Nutzung von Psychologie und den Sozialwissenschaften bewußt in die Abhängigkeit geführt und so ihre Seelen beschädigt, die wiederum andere Seelen beschädigten. Am meisten bewegten mich die Worte eines ehemaligen IMs, der sagte: „Ich lasse keinen mehr an mich ran. Ich bin deshalb immer allein.“ Für mich sind die wahren Schuldigen die Männer im Ministerium, die halbe Kinder zu ihren Instrumenten machten, nur um eine Generation unter Kontrolle zu halten, die sich ihr entfremdete.

Im Endeffekt müsst ihr selber entscheiden, ob ihr sie als Täter oder Opfer seht!! Aber ist es nicht viel wichtiger sich darüber Gedanken zu machen, wie es heute um die Verführbarkeit und die mephistophelischen Abgründe des Menschen steht und welchen Zielen diese Täter- Opfer- Frage in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dient? Wie soll mit solch einer belasteten und belastenden Vergangenheit umgegangen werden? Denn, wie ihr seht, hinterließ die DDR nicht nur wirtschaftlichen Schaden, gerade diese Beschädigten Seelen zeugen vom Wirken und Willkür der Stasi in der ehemaligen DDR. Durch Unterdrückung und Überwachung ist Vertrauen zerbrochen, materieller und psychisch-sozialer Schaden entstanden. Soll man einen "Schlussstrich" ziehen? Es geht um Gerechtigkeit, aber auch um die Glaubwürdigkeit von Demokratie. Und es geht darum, mit der Aufarbeitung der Vergangenheit einen Beitrag zu einer neuen politischen Kultur zu leisten. Jedoch weist die Frage der Aufarbeitungsdiskussion nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft, denn gerade im Umgang mit der Jugend entscheidet jede Gesellschaft über ihre eigene Zukunft. So besteht grade bei uns und in der Gesellschaft der Anspruch unsere Verweigerungshaltung aufzugeben und einer Vergangenheitsaufarbeitung kritisch gegenüberzutreten. Einer der Betroffenen sagte einmal: „Selbstironie ist der oft der einzige Weg zum biographischen Krisenmanagement.“ Und ich muss sagen, Selbstironie ist wohl besser, als wie dieser Mann in Staßfurt die Augen vor der Realität, der Wahrheit zu verschließen!!!!!!!!!!!!